

17 Hier ein Happen, da ein Happen

Wenn Bestechung kaum weh tut

Ein lauer Abend Mitte Dezember, die Sonne ist mal wieder in Rekordgeschwindigkeit untergegangen und Lily sitzt nach einem langen letzten Uni-Tag vor den Ferien mit Simon und Kristina in der WG-Küche. Héctor ist mit Freunden bei einem Footballspiel, und Lily ist ganz froh, sich einfach auf Deutsch unterhalten zu können, ohne für Kristina, die sich noch nicht so recht an das mexikanische Spanisch gewöhnt hat, immer wieder übersetzen zu müssen. Nach einem typisch mexikanischen Abendessen mit *guacamole* (Avocadodip), *tortillas* (Maisfladen), *frijoles* (Bohnen) und scharfen *jalapeños* (kleine bis mittelgroße, recht scharfe Paprika) sind alle drei leicht ermattet und überlassen ihren Mägen vertrauensvoll die Bewältigung der noch immer ungewohnten Kost.

Maismenschen

Mais ist der universelle Grundstoff der mexikanischen Küche und der wichtigste Lieferant von Kalorien. Kein Wunder, denn in Zentralmexiko wurde der Mais wohl erfunden, genauer gesagt: Er wurde aus einem Wildgras gezüchtet und war schon lange, bevor die Spanier kamen, ein wichtiges Nahrungsmittel. Auch im religiösen Weltbild der indigenen Völker nahm er einen zentralen Platz ein. Hier wimmelte es von Göttern des Mais, seines Anbaus und seiner Lagerung.

Es gibt eine Fülle von Maisrezepten und noch weitaus mehr Namen für die verschiedenen Gerichte. Jede Region hat ihre Spezialitäten und ihre eigenen Bezeichnungen. Am häufigsten verbreitet sind *tortillas*, dünne Maisfladen, die auf dem *comal*, einer flachen Platte, traditionell aus Lehm geformt, heute oft aus Metall, gebacken werden.

Wenn man nach einem Mexikoaufenthalt versucht, zu Hause mit in Deutschland gekauftem Maismehl *tortillas* zu backen – eine Backform oder eine Crêpepfanne leisten da gute Dienste –, ist man meist enttäuscht. Die Fladen sind zu zäh oder zu hart. Für *tortillas* wird Maisbrei zunächst in gekalktem Wasser längere Zeit gekocht, dadurch lässt sich der Mais besser zu einem geschmeidigen Fladenteig verarbeiten.

Während normale *tortillas* weitgehend ohne Fett gebacken werden, brät man *tostadas* in Öl und belegt sie dann mit verschiedenen Zutaten. Außerdem gibt es die gerollte Variante der *tacos*, mit Käse gefüllte *quesadillas* oder auch die mit Füllung gerollten und in Soße überbackenen *enchiladas*. Haben wir schon von den *tamales* berichtet, den gefüllten Maispasteten, die in Maisblätter eingewickelt und in Wasserdampf gegart werden? Nicht zu vergessen die dicken *gordas* und die *corundas*-Klößchen. Und wir sollten noch erklären, dass man Mais auch trinken kann, als *atole* (milchiges Getränk aus Maismehl und Wasser) oder als Tee, der aus den Maishaaren gebraut wird.

Man kann Mais aber nicht nur essen oder trinken, sondern seine Blätter auch zum Einwickeln von Nahrungsmitteln verwenden und aus den *olotes*, den leeren Kolben, Werkzeuge oder Spielsachen schnitzen, wenn man sie nicht als Ersatz für Toilettenpapier verwendet. Oder aber man verfüttert die Pflanze nach der Körnerernte ans Vieh. Ein mexikanisches Sprichwort konstatiert nüchtern und wörtlich: »Je weniger Esel, desto mehr Kolben« (*Mientras menos burros, más olotes*), was so viel bedeutet wie: Je weniger Esser, desto mehr bekommt jeder.

»Was haltet ihr von einem Verdauungsspaziergang zur Pyramide?« Als Geschichtsstudent ist Simon fasziniert von dem historischen Mix aus Christentum und indianischer Kultur, und es vergeht kaum ein Tag, an dem er nicht den mühseligen

Aufstieg auf sich nimmt, um in der Vergangenheit zu schwelgen und die herrliche Aussicht zu genießen.

Kristina verdreht die Augen. »Du kannst doch jetzt nicht ernsthaft da hoch wollen? Also nicht mit mir, das ist viel zu anstrengend – nach *dem* Essen.«

Lily findet die Idee gar nicht so schlecht: »Lasst uns ein paar Flaschen *Sol* mitnehmen als Belohnung für den Aufstieg. Die Aussicht auf die Stadt bei Nacht muss toll sein.«

Was die Wunderwerke menschlicher Baukunst nicht bewirken konnten, gelingt nun der verlockenden Vorstellung eines Feierabendbieres unterm Sternenhimmel mit Blick auf die beleuchteten Straßen Cholulas – Kristina willigt ein. Gut ausgerüstet mit einigen Flaschen *Sol*, Kameras und ein paar Decken machen sie sich schließlich auf den Weg.

Die höchste Pyramide der Welt ... war sie mal: die Gran Pirámide de Cholula

Sie ist das Wahrzeichen Cholulas und in puncto Volumen die größte bisher bekannte Pyramide der Welt. Die offenbar dem Gott Quetzalcoatl gewidmete Anlage hatte eine (geschätzte) Bauzeit von rund 500 Jahren, samt Erweiterungen, etwa von 200 bis 700 n. Chr. Leider ist von dem riesigen Bau kaum noch etwas zu sehen. Die Pyramide ist, bis auf die restaurierte Westseite, vollständig von einem künstlichen Berg überdeckt, auf dem die Kirche Santa Maria de los Remedios steht. Es wird erzählt, Hernán Cortés habe den Berg aufschütten lassen, um auf ihm die Kirche zu errichten, genau ist dies jedoch nicht belegt. Auch wenn man vom Aztekenerbe wenig sieht, ist die Aussicht spektakulär: Vom Pyramidenberg hat man einen herrlichen Blick auf Cholula und die benachbarte Millionenstadt Puebla.

Nach dem Aufstieg – erschwert durch den noch immer nicht entschiedenen Kampf zwischen Mägen und *jalapeños* – ma-

chen sie es sich gemütlich, und Lily lässt sich von Simon geduldig die einzelnen Stadtteile zeigen, die von hier oben nur als kleine Lichterinseln in der dunklen Nacht auszumachen sind. Es ist für mexikanische Verhältnisse ausgesprochen ruhig, den Verkehr hört man nur als leichtes Rauschen, hin und wieder übertönt von einem Martinshorn.

»Hat sich doch gelohnt, der Aufstieg«, muss Kristina feststellen, und Simon grinst zufrieden.

Die Temperatur ist perfekt, es weht ein angenehm kühler Wind und die drei spielen schon mit dem Gedanken, die ganze Nacht hier zu verbringen, um auch noch den Sonnenaufgang zu sehen – »wenn man schon mal oben ist ...«.

Plötzlich setzt sich Kristina auf. »Da kommt jemand!«, raunt sie den anderen zu.

Lily und Simon schrecken alarmiert hoch, jeder denkt das Gleiche: Überfälle, Entführungen – was hat man nicht schon so alles gehört, was nichtsahnenden deutschen Touristen nachts in Mexiko passieren kann. Erleichtert stellen sie fest, dass sich die dunkle Gestalt beim Näherkommen als Polizist entpuppt.

»*Buenas noches, señores.*« In voller Montur, mit kugelsicherer Weste und Gewehr pflanzt er sich vor ihnen auf und deutet anklagend auf ihre Bierflaschen. Wie Sie es wagen könnten, hier Alkohol zu trinken. Man befände sich auf öffentlichem Grund und Boden und, noch schlimmer, in der direkten Umgebung eines heiligen Gebäudes. Die Überwachungskameras hätten alles genau aufgezeichnet. Den Worten und dem Tonfall des Ordnungshüters nach zu schließen, haben sich die unwissenden Deutschen nicht nur des schlichten Regelverstößes, sondern geradezu der Blasphemie schuldig gemacht, indem sie an diesem Ort Alkohol konsumierten.

»*No lo sabemos. Somos de Alemania*«, stottert Simon und versteckt seine Bierflasche in einem etwas zu späten Anflug von Vorsicht hinter seinem Rücken. Aber auch die Tatsache, dass die drei aus Deutschland sind und als »dumme Touristen« die mexikanischen Gesetze bezüglich des Alkoholkonsums in der Öffentlichkeit nicht kennen, hilft ihnen nicht wirklich aus der Patsche. Zwar scheint der Polizist nun etwas versöhnlicher gestimmt, aber trotz allem macht er Anstalten, die drei mit auf die Wache zu nehmen, damit sie ihre Schuld über Nacht absitzen. Lily ist schockiert. Eine Nacht im mexikanischen Gefängnis, etwas Schlimmeres kann sie sich kaum vorstellen. Sie sieht ihren Freunden an, dass diese nicht weniger beunruhigt sind. Gibt es denn keinen Ausweg? Doch, den gibt es. Und der Polizist liefert ihn freundlicherweise direkt im Anschluss: die *multa*, das Bußgeld. Das sei natürlich auch auf der Wache zu bezahlen und könne sehr teuer werden und natürlich wolle man das den deutschen »Gästen« doch gerne ersparen. »Aber auch, wenn Sie Deutsche sind, haben Sie sich hier an unsere Gesetze zu halten!«

Irgendwie hat er ja recht, und mittlerweile ist Lily zu allem bereit, um nur ja nicht ins Gefängnis zu müssen. »Wir wussten es wirklich nicht! Und es tut uns sehr leid! Natürlich kommen wir mit zur Wache, um das Bußgeld zu zahlen.« Aber Lilys Versuche, den Polizisten von ihrem Willen zur Besserung zu überzeugen, scheinen ihn nicht sonderlich zu interessieren. Mit einem Blick auf die Überwachungskameras, winkt er schließlich Simon, ihm zu einer kleinen Baumgruppe in der Nähe zu folgen.

»Was macht er denn jetzt?« Kristinas Spanisch ist noch nicht so gut, als dass sie dem Gespräch wirklich hätte folgen

können. Aber auch Lily ist ratlos. Sie beobachtet die beiden besorgt, um Simon im Notfall zu Hilfe zu kommen. Doch die zwei stehen unter den Bäumen und unterhalten sich nur. Schließlich greift Simon kurz in seine Hosentasche und schüttelt dem Ordnungshüter die Hand, wie um ein Geschäft zu besiegeln. Nach diesem rätselhaften Intermezzo kommen sie zurück, und der Polizist, zuvor noch als Wächter der Moral aufgetreten, meint nun lächelnd: »Dort unter den Bäumen können Sie ungestört weitertrinken und die schöne Aussicht genießen. Dorthin reichen die Überwachungskameras nicht.«

Die beiden Frauen blicken fragend auf Simon. »Zweihundert Pesos, mehr hatte ich nicht dabei. Aber es scheint gereicht zu haben«, flüstert er ihnen zu.

Lily ist entgeistert. »Du hast ihn bestochen? Das kannst du doch nicht machen! Das ist strafbar, dafür können wir ins Gefängnis kommen!« Sie ist sauer, wenigstens hätte er sich doch mit ihnen absprechen können, statt sie ohne ihr Wissen da mit hineinzuziehen. Ihr wäre es lieber gewesen, alles rechtmäßig abzuwickeln und mit zur Wache zu fahren.

Der Polizist legt die Hand an die Mütze. »*Buenas noches y que disfruten de sus vacaciones.*« Ja, schöne Ferien noch.

Draußen nicht! Alkohol in der Öffentlichkeit

In Mexiko ist der Konsum alkoholischer Getränke in der Öffentlichkeit verboten und kann mit einer Geldbuße geahndet werden. Trinken auf der Straße oder öffentlichen Plätzen, aber auch als Fahrer oder Beifahrer im Auto kann eine Menge Pesos kosten. Davon unabhängig gilt für Autofahrer die 0,8-Promille-Grenze, bei Fahrern von Taxis, Bussen usw. sind es null Promille. Mit teils sarkastischen Kampagnen versucht man, v.a. junge Leute zu erreichen (etwa: »Wenn du vorhast, betrunken Auto zu fahren, gib deiner Mama einen Abschiedskuss!«).

Reingetreten

Manchmal kommt man in diesen und anderen Fällen um eine Strafe herum, wenn man ein gewisses finanzielles Entgegenkommen zeigt. Man kann es Schmiergeld nennen, die Mexikaner nennen es *mordida*, was man wahlweise mit Happen oder mit Biss übersetzen kann. Selbstverständlich ist Bestechung auch in Mexiko verboten und nicht nur die *mordida*-Empfänger, sondern auch die Zahler können im Gefängnis landen. Statt einer Geldbuße fürs Trinken in der Öffentlichkeit hätten Lily, Kristina und Simon eine Strafanzeige mit Inhaftierung bekommen können. Sie wären vom Regen in die Traufe geraten oder, wie man im Spanischen sagt, vorm Feuer abgehauen und in die Glut gefallen (*huir del fuego y caer en las brasas*).

Obwohl Bestechung verboten ist, gehört sie so stark zum mexikanischen Alltag, dass das Land immer wieder beunruhigend schlechte Positionen im internationalen Korruptionsvergleich einnimmt. 2010 stand es auf Platz 98 (von 178) des internationalen Korruptionsindexes, einer weltweiten Befragung zum Ausmaß der Korruption. Den höchsten Punktestand, zehn Punkte für völlige Korruptionsfreiheit, hat kein Land erreicht, doch kamen Spitzenreiter wie Dänemark oder Neuseeland auf mehr als neun Punkte, Deutschland immerhin auf 7,9. Mexiko erreichte nur 3,1.

Da ist es kein Wunder, dass Korruption und Bestechung zu den Themen gehören, die in Mexikos Öffentlichkeit am heftigsten debattiert werden. Jeder kennt die vielfältigen Möglichkeiten der *mordidas*. Sie helfen Wartezeiten und Bearbeitungsfristen bei Behörden radikal zu verkürzen und öff-

nen Schlupflöcher im Steuer- oder Strafrecht. Jeder weiß aber auch: Korruption sät Misstrauen und Angst und sie kostet einen Haufen Geld. Schätzungen zufolge verursacht die Korruption in Mexiko pro Jahr einen Schaden von umgerechnet rund neun Milliarden Euro, direkt durch die bezahlten *mordidas* und Gefälligkeiten, aber auch indirekt, etwa dadurch, dass manche Menschen ihr Geld lieber in Ländern ausgeben oder investieren, in denen Staat und Verwaltung nicht geschmiert werden müssen, um reibungslos zu funktionieren.

Nun kann man von Lily und ihren Freunden nicht erwarten, dass sie die verwickelten politischen und moralischen Fragen von Bestechung und Korruption mit einem schwerbewaffneten Polizisten diskutieren, nachts und in der Einsamkeit. Auch für den Polizisten kann man so etwas wie Verständnis haben. Die Gesetzeshüter verdienen in Mexiko sehr wenig, sodass es nahe liegt, sich Zusatz- und Nebenerwerbsmöglichkeiten zu suchen. Soll man also *mordidas* bezahlen? Die Frage kann man mit einem klaren »Jein« beantworten. Lily und ihre Freunde haben sich für wenig Geld (umgerechnet etwa vier Euro pro Person) eine Menge Ärger erspart und obendrein noch einen wichtigen Tipp bekommen (»Dort drüben gibt's keine Überwachungskameras.«). Der Polizist hat sein mageres Gehalt aufgebessert, ohne jemandem wirklich wehzutun. So können eigentlich alle Beteiligten zufrieden sein, zumal man höflich und zivilisiert miteinander umging, keiner sein Gesicht oder die Contenance verloren hat. All das kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass *mordidas* und alles, was mit ihnen zusammenhängt, eine knifflige Angelegenheit sind, für die man Fingerspitzengefühl braucht.

Umgangen

Der Anfang ist meist das einfachste. Oft beginnt es wie bei Lily und ihren Freunden mit einer Strafpredigt. Die »Sünder« sollen die Schwere ihrer Schuld einsehen. Auch als Ausländer muss man sich an die Gesetze halten. Häufig reicht es dabei nicht, dass die Sünder zerknirscht sind und Besserung geloben. Der Prediger droht ihnen mit dem Fegefeuer und Höllenstrafen, ersatzweise mit hohen Geldstrafen und Kerker. Selbst wenn es nur eine Nacht ist, die kann in einem mexikanischen Gefängnis lang sein. Auf jeden Fall ist das nicht ganz die Art Urlaub, die man sich vorgestellt hat.

Jetzt haben die Sünder nicht nur ein schlechtes Gewissen, sondern ihnen kriecht die Angst den Rücken hoch. Doch siehe: Rettung ist nahe. Der Prediger, der eben noch die schwere Schuld beschworen und höllische Strafen angedroht hat, wird zum mitfühlenden Menschen, ja zum Wohltäter. Niemand wolle etwas Böses und vielleicht ließe sich die Angelegenheit zur Zufriedenheit aller regeln. Dabei bleibt er meist vage, wie eine solche Regelung aussehen kann, nach dem Motto: Über Geld redet man nicht, Geld nimmt man. Selbst das harmlose Wörtchen *cortesía*, das von Höflichkeit über Trinkgeld bis hin zur freundlichen Gabe allerlei bedeuten kann, wird nur in Ausnahmefällen in den Mund genommen. Es wird so lange darum herum geredet, bis im wahrsten Sinne des Wortes der Groschen fällt und der »Gesetzesbrecher« selbst auf die Idee kommt, dem netten Polizisten eine kleine Anerkennung für seine Nachsicht zustecken. Dabei ist er gut beraten, seinem Gegenüber nachzueifern und das Thema Geld nicht direkt anzusprechen, und er sollte das Ganze nicht vor Publikum ab-

wickeln. Überhaupt sollte er abwarten, bis der geeignete Augenblick für die *mordida* gekommen ist. Das gebietet die Höflichkeit, aber auch die Vorsicht, denn, wie gesagt, Bestechung ist strafbar, und wer einem unbestechlichen Gesetzeshüter einen Geldschein hinhält, steckt in ernststen Schwierigkeiten.

Gute Spanischkenntnisse können in Situationen wie der geschilderten hilfreich sein, manchmal ist es aber besser, sich begriffsstutziger zu geben, als man eigentlich ist. Wenn man Sie beispielsweise auffordert, mit zur *delegación*, zum Polizeirevier, zu kommen, oder Ihr Auto zu einem *corralón* (einem polizeilichen Abstellplatz für Fahrzeuge) abgeschleppt werden soll, kann es sinnvoll sein, nur gebrochen oder gar kein Spanisch zu sprechen. Das Ganze wird so für die Polizisten zu einer ausgesprochen lästigen und aufwendigen Angelegenheit, sodass man Sie vielleicht gegen eine kleine *mordida* weiterfahren bzw. von dannen ziehen lässt.

Natürlich ist es sinnvoll, sich über grundlegende Regeln und Gesetze zu informieren. Wenn Lily und ihre Freunde gewusst hätten, dass Alkohol in der Öffentlichkeit verboten ist, hätten sie sich einigen Ärger erspart. Es kann aber auch vorkommen, dass man völlig grundlos um eine *mordida* erleichtert werden soll. Immer ist es wichtig, die Ruhe zu bewahren.